

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeb.

Inserate

werden die 4-gespaltene Corpusspaltel mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1053

Ahrensburg, Sonnabend, den 6. Februar 1886

9. Jahrgang.

Hierzu:

Illustrirtes Sonntags-Blatt.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten zum Preise von 1,10 Mt., von der Expedition zum Preise von 90 Pf. noch während entgegengenommen.

Die Expedition.

Reichstag, Nation und Regierung.

II.

Scharf markirte sich in den weiteren Ausführungen des Fürsten Bismarck die gegen den polnischen Adel und die polnischen Großgrundbesitzer gerichtete Spitze. Dieser Stand vor allem wurde des Undankes gegen das Land beschuldigt, das ihm seit langer Zeit Schutz und Bürgerrecht gewährt. Die gegen ihn in Aussicht genommenen und zur Erwägung gestellten Maßnahmen sind einschneidendster Natur, Auskauf, ja sogar Expropriation seiner Besitzungen durch den Staat und Vertheilung des Landes an deutsche Bauern sind Maßnahmen, die den Charakter des Landes vollständig verändern müssen, wobei allerdings mancher den stillen Wunsch haben mag, daß diese Maßnahmen nicht auf den Boden allein beschränkt bleiben möchten.

Verloren und gefunden.

Roman nach dem Englischen. 24 (Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

„O, mein Sohn, mein unglücklicher, schuldiger Sohn!“ — stöhnte Margery Melwood. „Ich sollte die Frau nach Avondale zurückbringen. Dies sagte mein Herr zu ihr. Er wollte sie am folgenden Morgen dort abholen. Für mich war dieser Morgen ebenso fern, als das Ende der Welt. — Master Gervoise sagte zu mir etwas von Geld. Ich würde Geld brauchen, um die Frau aus dem Wege zu schaffen, indem er mich glauben machen wollte, daß es sich um die Reisekosten und dergleichen handle; aber ich merkte an dem Zittern seiner Stimme, daß er eine Lüge sagte. Er ließ uns durch die kleine Thür hinaus, durch die er uns einige Stunden zuvor eingelassen hatte. Wir gingen durch den Blumengarten und stiegen die Treppe im Felsen hinunter. Ich hielt sie beim Arm, als wir an der Seite des Wassers hingingen. Sie bat mich inständigst, den Weg auf der Straße einzuschlagen. Der schmale Pfad am Wasser stöhnte ihr Furcht ein. — Sie bat mich so sehr! O, mein Gott! ich kann noch in diesem Augen-

blick ihre Stimme in meinen Ohren hören; ich habe sie stets gehört — stets seit jener Nacht! Und doch lebe ich, Mutter — lebe ich, lebe ich!“

Der junge Mann hielt inne, bedeckte das Gesicht mit seinen braunen Händen und gab sich einem Ausbruch des Schmerzes hin.

Endlich fuhr er mit halb gebrochener Stimme fort: „Ich führte sie hinunter auf den einsamen Fußpfad, Mutter — aber ich konnte es nicht sogleich thun. Ich hatte nicht den Muth, es zu thun, obgleich ich mir einbildete, Stimmen im Rauschen des Wassers zu hören, welche mir zuriefen, daß ich ein Feigling sei und daß es sogleich geschehen müsse. Ich führte sie am Ufer des Flusses hin, nicht gegen Avondale, sondern den andern Weg über die Wiesen zwischen hier und dem Kirchhof von Pendon. Das arme Geschöpf! sie war eine Fremde, und sie glaubte, ich führte sie den rechten Weg; als wir aber weiter gegen Pendon kamen, rief sie ans, daß wir auf dem unrechten Wege seien, daß ich sie an einen einsamen Platz führen wolle, wo sie sich verirre. Ich kehrte darauf mit ihr um und wir gingen wieder gegen Balgrave-Chase; aber noch immer hatte ich den Muth nicht, zu thun, was ich mir vorgenommen hatte. Dagegen fragte ich sie,

wirkung an regierungsgewollt geplanten Maßnahmen vertragen, das haben die einzelnen Vertreter mit ihrem Gewissen auszumachen, die Verfassung gewährt ihnen aber das Recht zuzustimmen, oder abzulehnen und eine Kritik, die ihnen für die Ablehnung einer Forderung die patriotische Gesinnung abspricht, ist unberechtigt.

Aus der Provinz.

Ahrensburg, 5. Februar.

Gestern hatte sich ein Knabe auf die trügerische Eisdücke der Aue gewagt und brach auf dem tiefen Strombett ein. Der des Weges kommende Hausknecht vom „Hotel Posthaus“ eilte zur Hilfe und gelang es seinen Bemühungen, den schon mehrmals unter das Eis gerathenen Knaben wieder aus dem Wasser zu ziehen. Hoffentlich erwächst dem Kleinen aus dem kalten Bade kein weiterer Nachtheil, wiederholte Warnungen vor dem Betreten des jetzt wenig haltbaren Eises dürften aber am Plage sein.

Seit Jahren haben wir nicht so anhaltende winterliche Witterung gehabt, wie in diesem Jahr, wenn auch die Kälte nicht erheblich ist, so ist doch der stets von neuem beginnende Schneefall dem Verkehr sehr hinderlich. Bei Thauwetter bereitet die erweichende Schneeschicht dem Verkehr zu Wagen und zu Fuß viele Schwierigkeiten, welche sich womöglich noch steigern, wenn die Wege durch nachfolgenden Frost glatt geworden sind. Im höchsten Grade beschwerlich ist besonders der Dienst der Landbriefträger, die Tag für Tag weite Touren auf meistens wenig gangbaren Wegen machen müssen. Wir möchten wie früher, wiederholt darum bitten, diesen Beamten ihren beschwerlichen Dienst möglichst dadurch zu erleichtern, daß man ihnen gestattet, Postsendungen wenig wichtigerer Art an

passenden Stellen abzulegen und dieselben dort abholen läßt.

± Bargtheide, Schöffengericht, Sitzung vom 2. Februar. Schöffen: Altentheiler Hagedorn-Delingsdorf, Hüfner Fründt-Elmeihorst. Der Schlosser Carl Zuerl Rüssell aus Knarborg in Schweden war angeklagt, am 17. vor. Mts. bei dem Hüfner Hinrich Peemöller in Delingsdorf ein Paar Stiefel gestohlen zu haben. Angeklagter bestreitet, den Diebstahl begangen zu haben, behauptet vielmehr, daß er die Stiefel von einem fremden Mann in Ahrensburg auf der Straße gekauft hat. Der Knecht Möller, welcher als Zeuge vernommen wurde, konnte nicht bestimmt behaupten, daß der ihm vorgestellte Angeklagte derjenige sei, der Nachmittags in Peemöllers Haus gewesen und angesprochen hat. Der Amtsanwalt beantragt Verurtheilung des Angeklagten zu 14 Tagen Gefängnis. Das Gericht erkennt kostenlose Freisprechung. — Es folgt eine Privatklage des Inspektors Heitmann-Jersbeck gegen den Pächter Classen-Stegen wegen Beleidigung. Der Beklagte soll den Kläger am 12. November, dem Tage des Bargtheider Marktes, auf öffentlicher Straße vor dem Hause des Gastwirths Lüttgens einen Lügner und miserablen Kerl genannt haben. Der Beschuldigte suchte in längerer Ausführung nachzuweisen, daß er vom Kläger hintergangen worden, im Uebrigen habe er nicht die Absicht gehabt, den Kläger zu beleidigen. Die durch Vernehmung von 9 Zeugen erfolgende Beweisnahme hat zur Folge, daß der Beklagte vom Gericht der Beleidigung für schuldig befunden und zu 50 Mt. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis kostenpflichtig verurtheilt wird.

Altona, Landgericht 2. Februar.

Des gemeinschaftlichen Diebstahls sind ein Fuhrmann, ein Schlachtergeselle und ein Arbeiter von hier angeklagt. Dieselben

ob sie über das Meer nach Amerika oder anderwärts hingehen wolle.

Ich fragte sie, ob irgend eine Geldsumme sie dazu bewegen könne, dies zu thun; aber sie antwortete mir in einer hartnäckigen, mürrischen Weise, daß nichts sie dazu bringen könne, sich von Avondale zu entfernen, wenn ihr Mann nicht mit ihr gehe.

„Er hat mich einmal verlassen“ — sagte sie in entschiedenem Tone — „und er soll es, so lange ich lebe, nicht mehr thun.“

Ich sagte ihr, daß sie ein thörichtes Weib sei, und wenn ihr an der Sicherheit ihres Lebens etwas liege, so solle sie nachgeben und thun, was man von ihr verlange. — Gott sei mir gnädig, Mutter! Als ich ihr dies sagte, wollte ich ihr eine Gelegenheit geben, sich zu retten — ich hatte die Absicht, sie zu retten. Ich glaube, ich hätte mein eigenes Leben hingegeben, wenn ich meinem Milchbruder hätte dienen können, ohne die böse That zu vollbringen, die ich im Sinne hatte.

Wenn sie ein Mann gewesen wäre und hätte mich gereizt, und wir wären, mit dem Messer in der Hand, aneinander gerathen, so würde ich die Sünde des Blutvergießens leicht genug genommen haben; aber sie war eine Frau, und sie hielt sich an mir, während wir auf dem schlüpfrigen Fußpfad in der

Finsterniß dahingingen, und es war weit und breit kein Mensch, der ihr hätte beistehen können. So wollte ich ihr noch diese letzte Gelegenheit zur Rettung geben. Ich sagte ihr, wenn sie ihr Leben lieb habe, so werde sie gut daran thun, nachzugeben, und Gervoise Balgrave nicht zu reizen; aber sie erwiderte mir, daß ihr Leben wenig Werth für sie habe und daß sie besonders deshalb zu leben wünsche, um sich an dem Manne, der sie verlassen habe, zu rächen.

Dreimal gab ich ihr dieselbe Warnung, und dreimal antwortete sie mir mit denselben Worten und in demselben Tone, bis sie mich zuletzt zornig machte und ich meine Hände auf ihre Schultern legte, und sie auf dem schlüpfrigen Boden, ganz nahe am Rande des Wassers festhielt. Ich sagte zu ihr, daß sie sterben müsse, weil sie so halsstarrig sei. Sie jolle niemals dem Glück meines Herrn im Wege stehen. Sie stieß einen langen, furchtbaren Schrei aus und ergriff mit ihren dünnen Fingern die Binde, welche um meinen Hals geschlungen war. Ich fühle noch jetzt ihre Finger an mir ziehen — es ist selten, daß ich sie nicht fühle — und ihre eiskalte Berührung greift mir ans Herz.

Ich stieß sie zurück, ihre Füße glitten auf dem moosigen Grund aus und sie fiel mit großem Geräusch ins Wasser. Ich blieb nicht stehen, um zu sehen, wie

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



B.I.G.

waren am 18. Dezember v. J. nach Eßlingen gefahren und hatten auf einer Weide 5 Schafe gesehen. Der Erstere soll den Schlachtergesellen angestiftet haben, die Thiere zu schlachten, was dieser denn auch gethan hat. Die geschlachteten Schafe sind dann auf den Wagen geladen und in den Stall des Fuhrmanns gebracht, wo sie von dem Schlachtergesellen zerlegt wurden. Die drei Personen werden für überführt erachtet, dieses Verbrechen gemeinschaftlich verübt zu haben. Das Erkenntniß lautet gegen den Fuhrmann und gegen den Schlachter auf 1 Jahr Gefängniß und den Arbeiter auf 8 Monate Gefängniß.

Kleine Mittheilungen.
Vor einigen Tagen schickte ein Tagelöhner vom Gute Borghorst seine Kinder aus, um Branntwein zu holen. Statt das Feuerwasser nach Hause zu tragen, machten sich die Kinder in jugendlichem Unverstand darüber her, auf dem Heimwege die Flasche zu leeren. Dabei erhielt ein fünfjähriger Knabe soviel, daß er vorläufig vollständig betrunken war; im Hause angekommen, stellten sich Krämpfe bei demselben ein und Abends hatte der Tod das junge Leben dahingerafft! — Vom Schwurgericht in Flensburg wurde der Maurer Stademann wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange zu 9 Monat Gefängniß verurtheilt. Er hatte am 11. Oktober v. J. den stark ange-trunkenen Schuhmachergesellen Christian-Jensen in der Nähe des Wirtshauses Graupenmühle bei Friedrichstadt mit einer Latte dermaßen auf den Kopf geschlagen, daß der Verletzte bewußtlos zu Boden fiel und nachdem er von dem Wirthe im Pflaster auf Strohhalm gelegt worden war, am andern Morgen todt aufgefunden wurde. Die Obduktion ergab eine völlige Zertrümmerung des Schädels.

Hamburg. Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch Nachmittag in der Maria-Terrasse am kleinen Bulvert. Dort stürzte nämlich der 3-jährige Sohn des Bandagisten Orell, welcher, während die Mutter mit einem Säugling sich beschäftigte, auf einen Stuhl geklettert war und ein Fenster geöffnet hatte, aus der dritten Etage auf das Steinpflaster hinab. Das Kind erlitt so grauenhafte Verletzungen, daß es nach drei Stunden unter entsetzlichen Schmerzen starb.

Lübeck. Nach dem Resultat der letzten Volkszählung hat die Stadt Lübeck eine Bevölkerung von 35 633 Personen, gegen 1880 1060 Personen mehr, die drei Vorstädte zählten zusammen 19776, gegen 1880 3284 Personen mehr, so daß die Gesamtzahl der Einwohner Lübecks jetzt 55 399 Personen beträgt. Travemünde zählt 1666 Personen, gegen

sie fiel und ob sie untertauf. Ich lief so schnell ich konnte, davon, aber ihr Schrei tönte mir in die Ohren und die Luft schien damit angefüllt zu sein. Ich lief fast eine Meile weit und dann blieb ich stehen, um Athem zu schöpfen. Darauf ging ich wieder weiter und immer weiter, immer dem Laufe des Flusses folgend, bis ich endlich bei Tagesanbruch zu einem Dorfe Namens Kenthorpe kam. Du wirst es kennen, Mutter. Es ist volle siebenzehn Meilen von hier entfernt. Ich fand eine kleine Schänke, genannt „die Henne und die Küchlein“, und dort saß ich den ganzen Tag über, trinkend und rauchend.

Du wirst Dich an den ersten März, den Hochzeitstag des Grafen Haughton, erinnern, und Du wirst Dich auch erinnern, daß ich erst spät in der Nacht nach Hause kam, Mutter, und daß meine Schuhe und Gamaschen ganz voll Lehm und Schmutz waren?“

„Ja, ja, ich erinnere mich, ich erinnere mich.“ lächelte die alte Frau, „ich erinnere mich an diese Nacht — nur zu wohl, nur zu wohl.“

Humphrey Melwood stand auf und nahm seinen Hut vom Nagel.

„Ich habe Dir jetzt die ganze Geschichte erzählt, Mutter, und Du weißt nun den Grund der Veränderung, die in mir vorgegangen ist. Ich bin ein verrückter, schuldbeladener Mensch; das

1880 64 Personen weniger, die Landbezirke 10593 Personen, gegen 1880 193 weniger, die Gesamtbevölkerung des Lübeckischen Staates also 67 658 Personen oder 4087 Personen mehr als 1880.

Deutsches Reich.

Ueber die Beichuldigungen gegen den dänischen Kapitän a. D. Sarauw, dessen Prozeß augenblicklich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelt wird, verlautet, daß Sarauw wegen seiner Thätigkeit als Hauptkorrespondent des französischen Nachrichtenvermittlungsbureaus, an dessen Spitze der Däne Hansen stand, angeklagt ist. Sarauw bezog als Hauptkorrespondent ein Gehalt von monatlich 5—6000 Frs., wofür er auch die Unterkorrespondenten, die er in den Hauptstädten und Hauptflottenorten Deutschlands hatte, honoriren mußte. Die von ihm gelieferten Arbeiten sollen sich auf alle möglichen militärischen und Marineangelegenheiten beziehen und das Ergebnis der Untersuchung war die Anklage wegen Landesverrath, begangen durch Mittheilung von Nachrichten, deren Geheimhaltung zum Wohl des Deutschen Reiches erforderlich ist, an die französische Regierung. Sarauw ist 60 Jahr alt, sein Vermögen wurde mit Beschlag belegt. Der Mitangeklagte, Literat Röttger aus Mainz, 52 Jahre, fungirte als Unterkorrespondent Sarauws und lieferte seit 1884 Artikel über militärische Angelegenheiten.

Deutscher Reichstag, 38. Sitzung am 3. Februar. Erste Berathung des Unfall- und Krankenversicherungsgesetzes für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter. Abg. v. Franke nstein: Obgleich die Vorlage gegen die vorjährige erheblich verbessert sei, beständen noch starke Bedenken dagegen, die Landwirtschaft befände sich in bedrängter Lage, die kleinen Besitzer könnten die Lasten des Gesetzes nicht tragen. Abg. Schrader: Die Alters- und Invalidenversorgung sei in weite Ferne gerückt, der bisherige Weg der Sozialreform begegne großen Schwierigkeiten. Daß die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften befugt sein sollten, ihre Verwaltung an die Organe der Selbstverwaltung abzugeben, sei der Bankrott des berufsgenossenschaftlichen Prinzips. Den Gemeinden würden hierdurch große Kosten und viele Arbeit erwachsen. Vielleicht finde die Kommission den richtigen Weg. Staatssekretär v. Büttner: Die wahrscheinliche Belastung durch die Unfallversicherung der Landarbeiter würden sich auf 40 Pfg. belaufen, wie die Statistik einiger Distrikte ergebe. Auch die Behörden könnten die ihnen erwachsende Arbeitslast bewältigen. Die Regierung ließen sich jede Kritik ihrer Vorlage gefallen und freuten sich über jeden Verbesserungsvorschlag. Abg. v. Malzahn: Die konservative Partei werde aus allen Kräften bestrebt sein, den vorliegenden Gesetzentwurf fertig zu bringen, es müßten nur einige der Verschiedenheit der Landwirtschaft in den verschiedenen Gegenden des Reiches entsprechende Veränderungen vorgenommen werden. Abg. Buhl: Auch die nationalliberale Partei wolle die Sache fördern, ihre erhebliche Bedenken würde die Kommission wohl überwinden. Abg. Graf Behr: Die Organisation müßte vereinfacht und die

Schlimmste aber ist, daß mein Verbrechen demjenigen, dem ich zu dienen wünschte, wie es scheint, nichts Gutes gebracht hat. Ich war diesen Morgen droben im Schloß, in der Hoffnung, Mylord zu sehen; aber, obgleich es bereits Mittag war, hatte er sein Schlafzimmer noch nicht verlassen, und sein Kammerdiener sagte mir, er glaube nicht, daß sein Herr den Herbst erleben werde. Ich gehe jetzt aus, Mutter, bleibe nicht auf, um mich zu erwarten, wenn ich spät heimkommen sollte.“

„Wo gehst Du hin, Humphrey?“ — fragte die alte Frau in bittendem Tone.

„Du weißt es, Mutter, so gut wie ich.“ —

„O, Humphrey, Du gehst schon wieder ins Wirthshaus!“

„Ich gehe an den einzigen Platz, wo ich Vergessenheit kaufen kann,“ antwortete der junge Mann. „Hindere mich nicht daran, Mutter, wenn Du nicht willst, daß ich wahnsinnig werden soll, und Du weißt jetzt auch, warum ich ein Trinker und Müßiggänger geworden bin, zu einer Zeit, wo die Leute davon zu reden begannen, daß Humphrey Melwood doch noch ein ordentlicher und fleißiger Mensch geworden sei.“

Der junge Mann öffnete die Thür und trat hinaus auf den Fahrweg.

Ethel drückte sich an die Mauer

und da Humphrey nicht an ihr vorüber mußte — so merkte er bei der Dunkelheit der Nacht nichts von ihrer Anwesenheit.
Er schloß das Thor auf und entfernte sich, nachdem er es von außen wieder verschlossen hatte.
Die unglückliche Frau schlich langsam von dem Plage weg, wo sie die Geschichte des Geheimnisses ihres Gatten vernommen hatte.
Mancher Frau würde es vielleicht eine Erleichterung gewesen sein, zu wissen, daß die Hand dessen, den sie liebte, von thatsächlicher Schuld frei sei. Aber dies war nicht mit Ethel der Fall. Ihr gewährte es keinen Trost, zu wissen, daß ein anderer die verhängnißvolle That begangen habe, da dieser sie für ihn gethan, und er selbst durch kein Wort, durch keinen Blick sich zu Gunsten des Opfers ins Mittel gelegt hatte.
Aber war dies auch so? Sollte sie Humphrey Melwoods Verurtheilung des Mannes, den sie liebte, so ohne weiteres annehmen?
Leider mußte sie die Frage mit Ja beantworten, denn Humphreys Bekenntniß hatte bloß die stumme Enthüllung bestätigt, welche Gerwoise bereits von seiner Schuld gemacht hatte.
Die wechselnde Farbe in seinem Gesicht, der fieberische Glanz seiner Augen, seine Ruhelosigkeit, seine plötzlichen Au-

Ausland.

Dänemark. Das Höchstengericht hat den Vizepräsidenten des Folketings, Hörup, von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen, ihm jedoch die Prozeßkosten auferlegt.

Oesterreich-Ungarn. Aus Budapest, 1. Februar, wird gemeldet: Die Ueberschwemmungen der Szamos haben zwei Ortschaften ganz zu Grunde gerichtet. Die Ortschaft Salyi im Szathmarer Komitate ist völlig vom Boden weggeführt; von 120 Häusern sind 100 eingestürzt, 13 können jeden Augenblick einstürzen. Die Katastrophe wurde durch einen plötzlichen Eisgang verursacht. Die Menschen konnten sich auf die Dämme retten, sämmtliches Vieh ging zu Grunde. Ein ähnliches Unglück traf die Gemeinde Napolt; unter 70 Häusern sind dort 55 unter Wasser, wovon mehrere zusammengestürzt sind. 900 Menschen sind obdachlos geworden. Die Salyier müssen sich anderswo auf einer höheren Stelle ansiedeln.

Frankreich. Die Verlegung eines Kavallerie-Regimentes hat Veranlassung zu einer Debatte in der Deputirtenkammer gegeben. In der Presse wurde auch die starke Vertretung des adeligen Elementes unter den Offizierkorps einiger Truppentheile sehr abfällig kritisiert, die monarchistischen Abgeordneten hielten es deshalb für nöthig, die Sache in der Kammer zur Sprache zu bringen. Der neue Kriegsminister erlangte jedoch eine ihm günstige Tagesordnung mit 357 gegen 174 Stimmen. Der Kommandant, der das Armeekorps in Tours befehligt, General Schmitz, welcher die Maßregeln des Kriegsministers indirekt kritisiert hatte, wurde abberufen. Auch der Vorfall, daß einige zur Einstellung berufene Rekruten in Ponts-de-Éc die dreifarbigte Fahne in den Noth getreten haben und dabei gesagt: „Du bist Schuld, daß wir Soldaten werden müssen“, wird wahrscheinlich demnächst in der Kammer verhandelt werden. — Die Amnestie-Kommission hat ihren Bericht festgesetzt, derselbe beantragt die vollständige Ablehnung der Amnestie. Auch die Rechte hat beschloffen, die Amnestie abzulehnen, wenn nicht auch die Wahlvergehen der Geistlichen amnestirt werden sollen. — Zwei Deputirte der äußersten Linken, welche nach Decazeville gereist waren, haben einen Bericht er-

stattet, welcher dahin geht, daß die Gruben-gesellschaft und der ermordete Direktor Watrin die Vorgänge verschuldet, weil sie die Arbeiter seit Jahren durch veratorische Maßregeln gepeinigt hätten.

Rußland. Aus Lublin wird gemeldet, daß dort, als die Polizei in das Dominikanerkloster eindringen wollte, um Verhaftungen vorzunehmen, Erzeße der Bevölkerung stattfanden, wobei zur Wiederherstellung der Ordnung Militär requirirt werden mußte.

Orient. Griechenland hat die Kollektivnote der Großmächte dahin beantwortet, daß jede Behinderung der freien Verfügung über die militärischen Kräfte Griechenlands als unvereinbar mit der Unabhängigkeit des Landes bezeichnet werden müsse. Die Regierung müsse jede Verantwortlichkeit für einen Konflikt ablehnen.

Ein Riesenkarpfen. Sonntag Abend, so erzählt aus Berlin ein Berichterstatter, haben die Fischermeister Gebrüder Dannhaus an der Kurfürstenbrücke einen mächtigen Karpfen gefangen, der am unteren Theile seines Maules einen Ring trug. Man fand darauf einige Schriftzüge, die kaum mehr durch den Rost zu entziffern sind; nur soviel geht daraus hervor, daß dieser Karpfen im Jahre 1618 zu Haselhorst in das Wasser gesetzt wurde, der Fisch demnach ein Alter von über 268 Jahre erreicht hat. Der Riesenkarpfen wiegt 36 Pfund, ist 100 Centimeter lang und hat einen Umfang von 78 Centimeter. Der Fisch wird lebend, so lange er erhalten werden kann, in einem Berliner Restaurant gezeigt werden. Der Ring, den der Karpfen trug, wird dem märkischen Museum übergeben werden.

Spiele nicht mit Schießgewehr! Aus Eszkirchen, 31. Januar, schreibt man der „Magdeburger Ztg.“: Am vergangenen Donnerstag spielte in dem benachbarten Orte Schwerfen der elfjährige Sohn des Mühlenbesizers Hürigen mit dem Jagdgewehr seines Vaters; der Kleine legte die Waffe auf sein zweijähriges Brüderchen an, es krachte ein Schuß, und das arme Kind lag ins Herz getroffen todt am Boden. Die behördliche Untersuchung beschränkt sich darauf, zu konstatiren, wie es möglich war, daß die geladene Waffe in die Hände des Knaben gerieth. — Aus Doberan, 1. Februar, wird berichtet: Gestern ereignete sich auf dem Forsthoze zu Jvendorf ein höchst beklagenswerther Unfall. Der Förster sah mit seiner Familie, Besuch erwartend, im Zimmer und beauftragte seine älteste erwachsene Tochter, ein in der Zimmerecke stehendes Gewehr in den Schrank zu stellen. Bei dieser Gelegenheit entlud sich das Gewehr auf unerklärte Weise und der Schuß drang dem Förster in den Nacken, so daß derselbe nach wenigen Augenblicken den Geist aufgab.

fälle von Traurigkeit mußten sämmtlich als Zeichen seiner Schuld betrachtet werden. — Zeichen, welche Ethels unichuldigem Gemüth bis auf den heutigen Tag vollkommen unbegreiflich gewesen waren.

Aber sie besaß jetzt den Schlüssel dazu und, indem sie zurückblickte, sah sie klar, daß seit der Stunde ihrer Trauung in der Kirche von Pendon der Geist ihres Mannes durch den Schatten seines Opfers beunruhigt worden war.

Einundzwanzigstes Kapitel.
Stephen Hurst ging sehr besonnen ans Werk, um die wilde Anklage, welche Herr von Volterichoder vorgebracht hatte, zu untersuchen. — Er nahm dabei eine eigenthümliche Stellung ein, da er, indem er dies that, als Freund des Mannes handeln mußte, den er unter allen Menschen am wenigsten Grund hatte zu lieben.

Aber es war ein Theil seines Ueber-einkommens mit Ethel, und wenn er ihrem Gatten diente, so leistete er ihr einen doppelten Dienst.
Als er fast eine Stunde in seinem Stubierzimmer gesessen und über die betreffende Angelegenheit nachgedacht hatte, begab er sich zu dem Rechtsbeistand seines Vaters, Mr. Warboys von Avon-

lebt. einem Buday Rasch Diony einer; die G und fi für T Tobte angel licher folgte der den solle Meng kosten zimm gestor einen stätte ein i dumy Stim sichts bendi vor e Bon sich f das leiber War Bett der sei. „Ich irren las nicht vom scheit Der und ihre bei i Bati Mat Der voll Fran Spii Wan ersta ein Pari Tag die bei war befa liche Sch sie fiet Ma — da san Si Na

da wo un Be de Tr be ge ei di w lo m u b t f b C

die w f b C

die w f b C

die w f b C

die w f b C



hiermit in enger Verbindung stehender Erfolg der Stationen, ist der, daß während früher ungeheure Summen vergeudet wurden durch Gaben an den Thüren, die nur das Elend der Wanderer vergrößerten, jetzt in Gegenden mit geordneter Naturalverpflegung eine bedeutende Oriparrn für die angelesene Bevölkerung eintritt. Der bereits genannte frühere Kreishauptmann von Maffow hat ausgerechnet, daß der Kreis Neßlen dadurch, daß 5000 Mk. für die Stationen bewilligt sind und die Bevölkerung keine Bettelfennige mehr giebt, 11 000 Mk. jährlich spart. Die Bagabondage kostete den Einwohnern früher mindestens 16 000 Mk., so daß die geregelte Steuererhebung den Kreis um $\frac{2}{3}$ entlastet hat. Am 3. Okt. v. Js. tagte eine Delegirtenversammlung aus den einzelnen Kreise unserer Provinz in Neudenburg, um einheitliche Grundsätze für die Errichtung und Verwaltung der Naturalverpflegungs-Stationen aufzustellen und wurde einstimmig beschlossen, daß auf die Ausbildung des Stationsnetzes über die ganze Provinz thunlichst hinzuwirken sei. Allseitig wurde anerkannt, daß das Stationswesen der Verbreitung und Stetigkeit der Wanderbettelei entschieden Abbruch gethan habe. Leider haben sich bisher noch ganz Kreise, auch unser Kreis Stormarn, ablehnend gegen diese höchst wohlthätige Einrichtung verhalten. Wenn der uns benachbarte Kreis Segeberg mit 21 □-Kilom. 6 Stationen eingerichtet hat und für dieselben vom Kreistage aufs neue für das Jahr 1885/86 5000 Mk. bewilligt worden sind, so ist doch wohl, angesichts der Erfolge dieser Einrichtung, der Wunsch berechtigt, daß nun auch unser Kreistag in derselben Weise vorgehen möge. Möchte also auch unser Kreistag die zur Errichtung von etwa 5 Naturalverpflegungs-Stationen erforderlichen Mittel auf die Kreisasse übernehmen, damit der ordentliche Wanderer nicht mehr zum Betteln gezwungen und unsere Bevölkerung von der lästigen Bettelplage befreit werde. Es würde solche Bewilligung nicht allein eine vortheilhafte Kapitalanlage, sondern zugleich eine Gabe sein, wofür alle Einsichtigen in unserer Bevölkerung und die Braven unter den Wanderern herzlich dankbar sein würden!

Farbige und schwarzseidene Grenadines Mk. 1.55 per Meter
bis Mk. 14.80 Pf. (in 10 verschied. Dual.) vers. in einzelnen Nothen u. Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt: **G. Henneberg** (R. u. K. Postl.) Zürich. Mutter umgebend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

das Publikum also mit gutem Gewissen die armen Wanderer in die Stationen weisen kann, wo sie auskömmliche Verpflegung erhalten, hat die Bettelei in ganz erheblicher Weise abgenommen. Was die Vereine gegen Hausbettelei, trotz ihrer löblichen Absicht nicht erreichten, das zeigt sich in dem kurzen Zeitraum von 2 bis 3 Jahren durch die immer vollständiger im deutschen Reich durchgeführte Naturalverpflegung der armen Wanderer auf überraschende Weise dem Ziele näher gerückt. Alle die Klagen, es sei schwer, die passende Arbeit für die Wanderer zu finden, zerfallen in nichts, wenn man die Sache ernstlich und mit Liebe in die Hand nimmt und sich auch die bereits anderswo gemachten Erfahrungen zu nütze macht. Es müssen aber solche Arbeiten sein, die unterbleiben würden, wenn man sie nicht für ein Billiges oder unentgeltlich haben könnte, z. B. Holzkleinmachen, Steinklopfen, Verschönerungsanlagen, Kompostbereitung u. dgl., auf die nothwendigen Arbeiten hat ja der ortseingewohnte Arbeiter den ersten Anspruch. — Der frühere Kreishauptmann des Kreises Neßlen in Hannover, jetzt Ober-Regierungsrath von Maffow in Lüneburg, hatte in seinem Kreise Verpflegungs-Stationen mit stammer Arbeitsforderung eingerichtet; auch ihm war der Einwand gemacht: es ginge nicht. Darauf ließ er nach jedem Stationsort ein paar Zuber Steine fahren, zum Kleinmachen, schaffte Hammer und sonstiges Zubehör an und gab die Weisung, daß, wenn keine andere Arbeit beschafft werden könne, unbedingt Steine geklopft werden müßten. Das Resultat war, daß die Steine fast überall noch unberührt daliegen, weil sich andere Arbeit gefunden hat. Der Erfolg liegt auf der Hand: ein arbeitswilliger Wanderer ist kein Stromer und, wenn er auch mit seiner Arbeit keine volle Gegenleistung für die Verpflegung bietet, so ist doch sein sittliches Bewußtsein gehoben, daß er kein Bettelbrod, sondern selbstverdientes Brod isst. Gerade die besseren unter den Wanderern weigern sich nie, die meist ungewohnte Arbeit zu leisten. Die Stromer dagegen meiden solche Stationen mit Arbeitsforderung und wenden sich den Gegenden zu, wo solche Einrichtungen noch nicht getroffen sind. Zugleich ist durch diese Einrichtung Gelegenheit gegeben, gegen die gewerbmäßigen Bagabunden, sobald sie sich der Arbeit weigern, mit der größten Strenge vorzugehen und sie durch die Polizei als Landfreier mit Korrekionshaft zu bestrafen. Ist doch die Polizei gerade durch die Naturalverpflegungsstationen von mancher Arbeit entlastet und kann nun viel nachdrücklicher und energischer da eingreifen, wo ihre Hilfe unentbehrlich ist, nämlich gegen die gewerbmäßigen Stromer. Ein weiterer

Stephen stellte sich mit wenigen Worten vor. Er sei ein Geistlicher, sagte er, und komme im Interesse eines seiner Pfarrkinder. Der alte Mann verließ seine Arbeit und führte seinen Besuch hinauf in das Wohnzimmer über dem Laden, wo die Unterredung mit Herrn von Voltershoyer stattgefunden hatte. „Ich glaube, Sie sind der Vater von Agatha Pichshaw, welche vor mehreren Jahren eine Perion, Namens Gervoise Palgrave, geheirathet hat?“ sagte Stephen. „Ja,“ antwortete der alte Mann, und wenn Sie mir Nachrichten von meiner armen Tochter geben können, so werden Sie mir einen großen Gefallen erweisen.“ „Sie wissen also nicht, was aus Mr. Palgrave geworden ist?“ „Nein, Sir, aber ich möchte es gern erfahren.“ Hierauf erzählte Mr. Pichshaw Stephen dieselbe Geschichte, die er früher dem Klown erzählt hatte. „Sie können mir also keine Auskunft über meine Tochter geben, Sir?“ sagte der alte Mann, nachdem er Stephen alles das erzählt hatte, was zu erzählen war. „Nein, Mr. Pichshaw, für jetzt kann ich Ihnen nichts sagen,“ antwortete Mr. Pichshaw, „und wie ich fürchte, ist wenig

Heffnung vorhanden, daß Sie je wieder gute Nachrichten von Ihrer Tochter erhalten werden.“ „D, Sir, Sie wissen, daß sie todt ist, Sie wissen, daß meine arme Agatha todt ist, und Sie wollen mir die Wahrheit nicht sagen.“ Stephen schüttelte den Kopf. „Ich weiß nichts davon,“ sagte er. „Ich habe über nichts eine Gewißheit. Ich befinde mich vollkommen im Dunkeln, und wenn ich Ihnen etwas sagen wollte, was ich nicht bestimmt weiß, so würde ich Sie leicht irre führen. Eine Frau ist im März dieses Jahres bei Avondale in Warwickshire ertrunken und man hat mir gesagt, daß sie Ihre Tochter, Agatha Palgrave, gewesen sei. Aber ich glaube, daß der Mann, der mir dies gesagt hat, ein Schurke war, und ich schenke seiner Aussage keinen Glauben. Ich wünschte, wo möglich, die Identität des Mannes, Namens Gervoise Palgrave, der Ihre Tochter geheirathet hat, zu entdecken. Können Sie mir dazu behülflich sein?“ Der alte Mann besann sich einige Augenblicke. (Fortsetzung folgt).

tanzt man, in unseren Salons kriecht man ja nur.“ Da das Mädchen auch bei Tage ohne Musik sich unablässig im tollsten Tanze bewegte, schien die vorerwähnte Maßregel ein Gebot der Nothwendigkeit zu sein. **Veel Grog!** Eine Erinnerung aus den Hundstagen im Seebade. Ein Badegast tritt in eine Fischertneipe ein, um innerhalb deren verräucherter Wänden Schatten und Kühlung vor dem Sonnenbrande zu suchen, der bei windstiller See über Strand und Düne glüht. Schatten findet er wohl, aber Kühlung? Die Temperatur des niedrigen dumpfen Raumes giebt derjenigen draußen wenig nach. Es sitzen Gäste in der Schänke; drei Fischer haben sich an dem tannenen Tisch hemdsärmelnder Weise bequem gemacht, füßen die Ellenbogen auf den Tisch, die braunen Gesichter auf die braunen Hände, balanzieren die kurzen Thonpfeifen zwischen den Lippen, und vor ihnen steht in handlichen Wassergläsern dampfender Grog. „Aber, meine Herren,“ fragt entsetzt der Badegast, „was trinken Sie denn im Winter, wenn Sie schon im heißen Sommer Grog trinken?“ Der eine der Schiffer schiebt pflegemäßig die Thonpfeife aus dem rechten in den linken Mundwinkel und antwortet in breitem Thon: „Veel Grog.“

(Eingefandt.) **Aus dem Kreise Stormarn.** Wie uns mitgetheilt worden ist, wird dem am 9. d. M. zusammen tretenden Kreistage die Frage zur Entscheidung vorgelegt werden, ob von Seiten des Kreises die Einrichtung von sog. Naturalverpflegungs-Stationen für mittellose Wanderer in die Hand zu nehmen, resp. durch Bewilligung von Geldmitteln zu fördern ist. Deshalb dürfte es an der Zeit sein, ein kurzes Wort zur Orientierung über diese so überaus wichtige Angelegenheit zu sagen. Die Verpflegungsstationen haben den doppelten Zweck, einerseits die sekhafte Bevölkerung von der Bettelplage zu befreien und andererseits den arbeitswilligen unter den Wanderern die helfende Hand zu reichen. Die barmherzige Art und Weise aber, den Arbeitsfähigen, die um Unterstützung bitten, Hülfe angedeihen zu lassen, ist das Angebot von Arbeit, wie es andererseits auch das einzige sichere Mittel ist, den eigentlichen Bagabunden oder Stromer von dem unschuldig Nothleidenden zu unterscheiden und zu scheiden. Deshalb ist von sachkundiger Seite der Grundsat aufgestellt worden, daß eine Verpflegung, resp. Nachtquartier nur gegen eine Arbeitsleistung des Unterstügten erfolgen dürfe. Da es den einzelnen Gemeinden unmöglich ist, ohne zu bedeutende Kosten diese Einrichtung zu treffen, so müssen sich größere Kommunalverbände, die Kreise, zur Errichtung von Verpflegungsstationen zusammenschließen. Daher ist es nothwendig, daß, um ein vollständiges Netz von solchen Stationen herzustellen und dauernd zu erhalten, die Unterstützung armer Reisender überall für eine Kreis-Kommunalangelegenheit erklärt werde. Ueberall, wo man die Stationen in dieser Weise eingerichtet hat und wo

Siner, der sein Begräbniß überlebt. Wien. Am 7. Januar wurden in einem Krankensaale des Kochspitals zu Budapest 2 Schwerkranke untergebracht: der Maschinist Franz Wenzel und der Kutscher Dionys Matheides. Am 22. v. M. starb einer dieser beiden, und man benachrichtigte die Gattin Wenzels, ihr Mann sei gestorben, und sie hätte vier Gulden und einige Kreuzer für Begräbnißkosten zu entrichten. Dem Todten wurden die Kleider Franz Wenzels angelegt, und die Beerdigung ging in üblicher Weise vor sich; die trauernde Wittwe folgte schluchzend dem Sarge desjenigen, der ihr ein treuer Lebensgefährte war, und den sie hienieden nimmermehr wiedersehen sollte. Dieser Tage nun erschien die Wittwe Wenzels im Spital, um die Beerdigungskosten zu erlegen. Man zeigte ihr im Krankenzimmer das leere Bett, in dem ihr Mann gestorben, und sie war eben im Begriffe, einen schmerzlichen Blick auf die Leichensstätte zu werfen, als vom Nachbarbette her ein ihr wohlbekanntes Stöhnen aus ihrer dumpfen Betrübniß weckte. Es war die Stimme ihres Mannes und auch sein Gesicht: alles, alles gemahnte so treu, so lebendig an ihn, hinter dessen Sarg sie doch vor einigen Tagen erst einhergeschritten war. Von einer Gemüthsbewegung ergriffen, die sich schwer schildern läßt, warf sie sich auf das Bett und bedeckte das abgehärmte, leidende Antlitz mit ihren Küffen. Die Wärterin aber schaffte die Frau von dem Bette trotz der Versicherung, daß der Patient der Maschinist Franz Wenzel, ihr Mann, sei. „Unglückliche!“ rief die Wärterin aus, „schauen Sie doch auf den Kopfzettel, Sie irren sich ja.“ Und mit bebenden Lippen las das Weib, das in diesem Augenblicke nicht wußte, ob es Frau oder Wittwe sei, vom Kopfzettel, dem legitimen Identitätsschein, die Worte herab: „Dionys Matheides.“ Der inspizierende Arzt kam inzwischen herbei, und die verwickelte Situation fand nun ihre höchst einfache Auflösung. Man hatte bei der Aufnahme die Kopfzettel der beiden Patienten verwechselt und den verstorbenen Matheides als Franz Wenzel begraben. Der letztere wird in nächster Zeit das Spital vollkommen hergestellt, verlassen, und seine Frau hat in einer motivierten Eingabe die Spitaldirektion ersucht, ihr die für ihren Mann gezahlten Begräbnißkosten zurückzuerstatten.

Tanztoll. Baroness Marietta Burn, ein junges, reizendes Mädchen aus der Pariser Aristokratie, wurde vor einigen Tagen einer Heilanstalt übergeben, nachdem die Aerzte den Ausbruch des Wahnsinns bei ihr festgestellt hatten. Die junge Dame war nämlich von einer wahren Tanzwuth befallen; sie entwich allnächtlich dem elterlichen Palais, um sich in den gemeinsten Schänken so lange im Tanze zu drehen, bis sie ohnmächtig zusammenbrach. Am Morgen stets von Polizisten hereingebracht, sagte Marietta zu ihrer Entschuldigung: „Dort dächtniß notirt hatte, ließen ersehen, daß die Trauung in der St. Margareths-Kirche zu Westminster stattgefunden hatte und daß der Name der Braut Pichshaw — Agaatha Pichshaw, Tochter von William Pichshaw — war. Hier verließ Stephen sein Gedächtniß. Er hatte das Zeugniß nur einmal gelesen, und obschon er dies mit großer Aufmerksamkeit gethan hatte, so waren ihm doch einige Einzelheiten entgangen. Er erinnerte sich der Namen der Braut und ihres Vaters, aber er hatte vergessen, in welcher Straße sie wohnten. Aber dieser Mangel ließ sich leicht verbessern. Er sandte nach einem Adreßbuch und suchte darin den Namen Pichshaw auf. Es gab mehrere Pichshaws, aber nur einen Pichshaw in Westminster, und dieser Pichshaw hieß William — und trieb das Geschäft eines Vergolders und Holzschneiders in Nr. 7 Little Tolmin-Street. Nichts konnte klarer sein als dies. Mr. Pichshaw nahm ein hastiges Frühstück, schickte nach einem Kab und fuhr nach Little Tolmin-Street, wo der Kutscher das Haus des Vergolders ohne Mühe auffand. Mr. Pichshaw kam beim Tone der Ladenglocke aus seiner Werkstatt herein und verbeugte sich höflich vor dem jungen Geistlichen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Anzeige gebracht, daß die Quartiersgelber für einquartierte Truppen im August 1885 gegen Einlieferung der Quartierbillette in meinem Geschäftslokale in Empfang genommen werden können.

Ahrensburg, den 1. Februar 1886. Der Gemeinde-Vorstand. C. H. Bardmann.

Holz-Verkauf.

Am Montag, 8. Februar 1886, Vormittags 10 Uhr,

sollen im Revier Beimoor ca. 225 Nm. Birkenknüppelholz, ca. 25 Nm. Erlenknüppelholz (nutzbar für Pantoffelmacher), ca. 90 Haufen Birken- und Erlenbusch

an Ort und Stelle, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft bei der Scharbauischen Gastwirtschaft zu Beimoor. Ahrensburg, 31. Januar 1886.

Das Inspectorat. P. v. Muck.



Freiwillige Feuerwehr Ahrensburg.

Am Sonntag, 7. Februar, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn J. Stahmer: General-Versammlung.

Tages Ordnung: Anschaffung neuer Ausrüstungsgegenstände.

Das Commando.



Auskunft erteilt: H. F. Klörns in Ahrensburg. (891)

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röstmaschine gebrannt.

Coffee-Mehl zum Beimischen des Caffeess ausgezeichnet im Geschmack.

Coffee-Aufgußmaschinen für 2 4 6 8 12 20 Tassen à 1/6 Liter, Caffequantum 15 30 40 50 75 120 Gramm, Preis pr. Stück Mk. 1,60 2,- 2,25 2,50, 3,00, 4,50,

Cakes und Biscuits. Chocolate versch. Qualitäten. Thee, Becco. Vanille ausgezeich. Qualitäten empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg, am Weinberg.

Casseler St. Martins-Lotterie, enth. 10 000 Gew., mit Hauptgew. i. Werte v. 100 000 M., 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M.

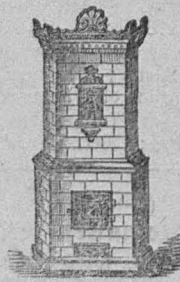
LOSE 2. Klasse, deren Ziehung am 2. März c. stattfindet, à 5 Mk., (Porto u. Liste 30 Pf.) 11 Lose 50 Mk., Res.-Voll-Lose (gültig für alle Klassen) à 10 Mk., (Porto u. St. 50 Pf.) 11 Voll-L. 100 Mk. sind zu haben allen Lotterie-Geschäften und bei A. Fuhse, General-Agent, Mülheim (Ruhr) und Cassel.



Zimmer-Ofen,

Relief und Majolika, in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährten Constructionen,

sowie eiserne Ofen aller Art



liefert prompt und preiswürdig

J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass Sr. Majestät des Kaisers und unter hohem Protectorate Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preussen.

I. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung vom 19. bis 22. April 1886 in Danzig unter Aufsicht der Staatsregierung. Gewinne (ausschliesslich baar):

- 1 Gew. à 90 000 = 90 000 Mk.
1 Gew. à 30 000 = 30 000 Mk.
1 Gew. à 15 000 = 15 000 M.
2 " à 6 000 = 12 000 "
5 " à 3 000 = 15 000 "
12 " à 1 500 = 18 000 "
50 " à 600 = 30 000 "
100 Gew. à 300 = 30 000 "
200 " à 150 = 30 000 "
1 000 " à 60 = 60 000 "
1 000 " à 30 = 30 000 "
1 000 " à 15 = 15 000 "
3372 Gewinne = 375 000 Mark

Original-Loose einschliesslich Deutschen Reichsstempel à Mk. 3,- empfiehlt und versendet

Carl Heintze, Bank-Geschäft

Berlin W., Unter den Linden 3. Telegramm-Adresse: Lotteriebanc, Berlin. — Brief-Adresse: Carl Heintze, Berlin W., 64.

Für jede frankirte Loos-Sendung und Liste sind 30 Pf. (unter „Einschreiben“ 50 Pf.) beizufügen.

Bestellungen auf Loose, welche durch Post-Anweisung baldigst zu machen bitte, finden auch durch Carl Heintze, Hamburg, prompt Erledigung.



Wöchentlich eine Nummer Preis viertelj. M. 1. 95. Deutsches Familienbuch. 34. Jahrgang (1886). Alle 14 Tage ein Heft. Preis pro Heft 30 Pf. Die „Illustrirte Welt“ bietet beste Unterhaltung durch vorzügliche Novellen und Romane, angenehme Belehrung durch zahlreiche interessante Artikel und fesselnde Augenweide durch prächtige Illustrationen. Abonnements bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Sehr günstige Lotterie-Offerte.

Cöliner Dombau: Hauptgew. 75000 M., Zieh. 25./2., Ls. 3/4 M., Liste 20 Pf. Casseler St. Martin: Hptgw. 100000 M., Zh. 2./3., Voll-L. 10M., Lst. 50 Pf. Marienburger: Hptgw. 90000 M., Zieh. 19./4., Los 3 M., Liste 20 Pf. Ulmer Dombau: Hptw. 75000 M., Zieh. 27./4., Los 3 M., Liste 20 Pf. Alle 4 Lose zusammen mit aml. Listen franko 20 Mk. General-Debit A. Fuhse, Mülheim (Ruhr) und Cassel.

Köln u. Marienburg.

Geld Lotterieloose à 3/4 M. Ziehung 25/26 Febr. u. 19/22 April auf 10 Loose 1 Freilos verendet Rob. Th. Schröder, Stettin.

Schadendorffs Hotel Ahrensburg.

Sonntag, den 14. Februar: Große Fastnachts-Tanz-Musik, wozu freundlichst einladet H. Schadendorff.

Georg Wöhnert Altona

Handlung von Weizenmehl, Roggenmehl, Kleie, Gries, Randmehl und sonstigen Mühlenabfällen, sowie von Getreide aller Art. (H. 08958)

Zeitfuchtige

Schwenniger-Method auf briefliche Anfragen mit Erfolg behandelt.

Heyden,

Ellerthorsbrücke 13, Hamburg.

Ein junges Mädchen,

welches in allen Zweigen des Hausstandes erfahren, sucht, gestützt auf langjährige Empfehlung, zum Mai eine Stelle als Wirthschafterin. Nr. mit R. 1053 in der Expedition d. Bl.

Rechnungs-Formulare

in allen Formaten, sowie

Rechnungs-Papier

in ganzen Bogen empfiehlt

Ahrensburg. G. Biese.

Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt

den 3. Februar. Am Montag war der Handel für Hornvieh lang, für Schafvieh ziemlich. Die Preise stellten sich für beste holsteinische Rinder auf 19-20 Thlr., für Mittelwaare auf 17-18 Thlr. und für geringere Waare auf 15-16 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marschhammel auf 50-60 Pfg., für medtenburger auf 40-45 Pfg. und für ordinäre Waare auf 30-40 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 1402 Rinder und 1278 Schafvieh, von denen bezw. 149 und 260 Stück unverkauft blieben. In den verfloffenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel flau für das Platz- und Versandgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine Mk. 50,-, beste fetze schwere zum Versand Mk. 47-48, Mittelwaare 46-47, Sauen Mk. 37-43 und Ferkel Mk. 46-47 pr. 100 Pfd. In der Zeit vom 27. Jan. bis incl. 2. Febr. betrug die gesammte Schweinezufuhr 9149 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und unter welchen sich 5157 Stück vom Norden befanden. In derselben Zeit wurden verschifft nach England 2313 Hammel und 101 russische Pferde, nach dem Süden 214 Rinder und 1651 Schweine. Der Rälberhandel ging in der vorerwähnten Zeit langsam. An dem Markt gebracht wurden 037 Stück, Rest blieben 20 Stück. Die Preise stellten sich von 40-80 Pfg. pro Pfd.